

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck- und Verlagsanstalt des Dresdner Nachrichten-Verlages, Dresden, L. I., Markstraße 38/42, Fernruf 25291.

Druck- und Verlagsanstalt des Dresdner Nachrichten-Verlages, Dresden, L. I., Markstraße 38/42, Fernruf 25291.

Druck- und Verlagsanstalt des Dresdner Nachrichten-Verlages, Dresden, L. I., Markstraße 38/42, Fernruf 25291.

Einzigste Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf

Sozialer, wirtschaftlicher, kultureller Aufstieg im Dritten Reich - Niedergang im Schuschnigg-Österreich

Berlin, 22. März.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Reichsminister Dr. Goebbels, eröffnete am Dienstagabend im Berliner Sportpalast den unter seiner Leitung stehenden Wahlkampf zur Reichstagswahl und Volksabstimmung am 10. April mit einer ebenso inhaltsreichen wie aufrüttelnden und begeisterten Rede, die von den deutschen und österreichischen Sendern bis in die fernsten Gauen Großdeutschlands getragen wurde.

Dr. Goebbels begann mit einem Rückblick auf die internationale Lage vor zwei Monaten, die im wesentlichen durch eine heillosen, infamen Scheitern gegen Deutschland und seine Staatsführung gekennzeichnet war. Die jüdischen Drahtzieher dieser finsternen Mächte hätten der Welt einreden wollen, daß es in Deutschland drunter und drüber gehe und der Führer überhaupt nicht mehr in der Lage sei, eine eigene, selbstbewußte und entschlossene Politik zu betreiben. Ziel dieser internationalen Heide sei es gewesen, ein fünfjähriges, vom ganzen Volke in gemeinsamer Arbeit mühsam vollbrachtes Aufbauprogramm durch einen großangelegten Feldzug der Lüge und Verleumdung zu diskreditieren. Auf diese niederträchtigen Anschläge habe Deutschland wochenlang geschwiegen in dem Bewußtsein, daß die Stunde der Antwort bald kommen werde.

„Pfiel Schuschnigg!“

Dr. Goebbels erinnert an die historische Reichstagsrede des Führers vom 20. Februar, die dieses internationale Lügengewebe mit einem einzigen Stich zerriss. In dieser Reichstagsrede habe der Führer auch darauf hingewiesen, daß

es sich eine Großmacht wie Deutschland auf die Dauer nicht gefallen lassen könne, wenn ihre Volksgenossen an den eigenen Grenzen angefaßt und mißhandelt würden. Entrüstete Juristen brandeten auf, als Dr. Goebbels, auf das Abkommen von Versaillen eingehend, den Namen Schuschnigg nannte und das Verhalten des damaligen Bundeskanzlers eindeutig als Verrat und Vorkriegsverbrechen bezeichnete. Der Minister legte dar, daß es des Führers ehrliche Absicht gewesen sei, zum Frieden zu kommen.

„Es drohte die Gefahr des Bürgerkrieges“

Diese illoyale Haltung mußte den bis dahin mühsam zurückgehaltenen Volksgenossen zum Ausdruck kommen lassen. Sie standen unter diesen Umständen innerpolitische Auseinandersetzungen bevor, deren Ausgang nicht abzusehen war. Es drohte die Gefahr des Bürgerkrieges. In diesem Augenblick aber habe der Führer das in seiner Reichstagsrede gegebene Versprechen einlösen müssen und wollen, das Versprechen, nicht zu bilden, das deutschen Volksgenossen an den Grenzen des Deutschen Reiches angefaßt werden und das Österreich ein Schlachtfeld des Volksweltums und damit ein zweites Spanien würde.

Die grausame Ironie

Die Geschichte läßt sich nicht vergewaltigen. Sie geht ihre eigenen Wege, folgt höheren Gesetzen, und noch immer und zu allen Zeiten sind die Reaktionen schließlich unter den Schritten geraten; auch dann, wenn sie kurz zuvor noch über die stärksten Nachstellungen verfügten und das Best in Händen zu halten schienen. Das gilt nicht nur innerpolitisch. Außenpolitisch macht man die gleichen Erfahrungen. „Auf den Trümmern ihrer Illusionen saßen sie und weinten, wenn sie Verfallenes gedachten“, möchte man sagen, wenn man die Wortführer der englisch-französischen Volksfront betrachtet, denen die Felle auf der Donau fortgeschwommen sind. Sie sparen jetzt nicht mit bitteren Selbstvorwürfen. Vor kurzem konnten wir die Stimmen schillernder Politiker wiedergeben, die sich an die Brust schlugen: „Wir selbst sind schuldig am Vorkriegs des Anschlusses. Wir haben die alle österreichisch-ungarische Monarchie auseinandergerissen und dadurch die Bahn frei gemacht für die Heimkehr Österreichs zum deutschen Mutterlande.“ Ganz ähnlich lassen sich jetzt gewisse Franzosen vernehmen. Auch solche aus dem nationalen Lager. Ein Beispiel dafür bietet Wladimir d'Ormesson im „Figaro“. Nur die Uebereinstimmung der Westmächte einschließlich Italiens, so führt er aus, hätte das Ende der Selbständigkeit Österreichs verhindern können. Das Einvernehmen zerbrach durch die Affäre Äthiopien, dieses Unglück für Europa. Das grausame Frontziel infolge der Heißigkeit papierernen Rechts, die bis zum Neuesten getrieben wurde, wurde die Unabhängigkeit der Österreicher jener der Abessinier geopfert. . . .

Laßt sehen, was daran ist. Eine derartige französische Auffassung hat unzweifelhaft etwas für sich. Auch Italien stand die ersten anderthalb Jahrzehnte nach 1918 unter dem Druck des Uebergewichts Englands und Frankreichs, die ihre Vorherrschaft über Europa fest begründet hatten. Zwar hatte sich in Rom längst die Ueberzeugung festgesetzt, daß zur Herstellung des Gleichgewichts und zur Verbesserung der internationalen Lage Italiens ein hartes Deutschland durchaus wünschenswert sei, und Mussolini trat gelegentlich ein für die Beseitigung der Kriegsschulden, die Ueberprüfung der Verträge und eine gewisse Wiederaufrüstung Deutschlands, aber es fehlte die wichtigste Voraussetzung, nämlich das Bestehen in Deutschland selbst auf die eigene Kraft. Als nun mit dem Siege des Nationalsozialismus eine dem Faschismus verwandte Weltanschauung sich Bahn brach im Reich, da wollte Mussolini die Folgerungen ziehen, indem er den Viererpakt vorschlug, in dem sich England, Frankreich, Italien und Deutschland zusammenschließen. Der Wille des Duce war auf den Frieden Europas und seine Sicherung gerichtet. Tatsächlich wurde auch der Viererpakt am 7. Juni 1933 unterzeichnet. Deutschland bot er keine großen Vorteile. Aber das er nicht in Wirklichkeit trat, dafür sorgte — heute möchte man sich an der Seine dafür ohreigen — Frankreich, indem es die Ratifikation verweigerte. Deutschland konnte ungehemmt seinen eigenen Entschlüssen folgen. Im Herbst trat es aus der Genfer Entente aus, die Bahn war frei.

Nur sögernd allerdings konnte, solange das Reich noch schwach war, Rom die Annäherung an Berlin weiterbetreiben. Dennoch kam es schon im Juni 1934 zu der Begegnung Adolf Hitlers mit Mussolini in Venedig, bei der weitere Verständigungen zwischen den beiden Staatsmännern vereinbart wurden. Aber kaum einen Monat später brachen die Unruhen in Wien aus, und die eben angeknüpften Fäden zerrissen. Die Rücksicht auf die überharten Westmächte war es, die damals noch Mussolini bewog, denselben Kurs zu kehren wie diese. Entscheidend fiel dabei ins Gewicht, daß Italiens Ueberbevölkerung nach Raum und Entlastungsmöglichkeit drängte. Der Gedanke an das einzige Gebirg Afrika, wo man keiner europäischen Macht etwas nahm, war bereits im Duce und verdrängte sich zu Wien. Doch in seiner Absicht lag es, sie nicht gegen die Westmächte, sondern mit deren Zustimmung ins Werk setzen zu können. Es verdient festgehalten zu werden, daß Frankreich und England tatsächlich ihr Entgegenkommen zu verstehen gaben, was dem Mussolini zum Abschluß des Vertrages mit Frankreich vom 7. Januar 1935 und demog ihn außerdem, nach Stresa zu gehen, wo im April 1935 noch einmal eine Front gegen Deutschland zustande kam. Aber Frankreich trieb mit Italien ein hinterhältiges Spiel. Der Duval d'Orlas hatte es mit Freunden gesehen, daß Italien auf alle anderen Kolonialforderungen an Frankreich, die auf die Verpfändungen des Weltkrieges zurückgingen, für die Aussicht auf Äthiopien fast völlig Verzicht geleistet hatte. Denn Abessinien — das nahm man in Paris nicht ernst. Die französischen Generalräuber, die in kolonialen Dingen bewandert waren, machten

Warum Volksabstimmung im ganzen Reich?

Mit Nachdruck wandte sich Dr. Goebbels gegen den vielfach in der internationalen Presse erhobenen Vorwurf, Deutschland habe die österreichische Bevölkerung durch einen militärischen Gewaltstreich unter eine Diktatur gebracht. Minutenlange stürmische Zustimmungsumgebungen unterstrichen die Feststellung:

Kein militärischer Gewaltstreich

„Wir sind nicht in Österreich eingedrungen, sondern die österreichische Regierung Schuschnigg hat uns gerufen! Sie hat uns gerufen, nicht, um das Volk zu tyrannisieren, sondern um das Volk gegen seine Feinde zu beschützen. Diesem Ruf konnte sich der Führer niemals verweigern.“

In einer dramatischen Schilderung des raschen Ablaufes der Ereignisse gab dann der Minister ein Bild der historischen Auseinandersetzungen, über deren Endegebnis gar kein Zweifel bestehen konnte. „Was der Führer vorausgesehen hatte, trat ein: das österreichische Volk dachte anders als seine vergangene Regierung, das Volk verwarf sie als Tyrannie und begrüßte den Führer als seinen Retter.“

„Es wird nun“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „vielfach die Frage aufgeworfen, warum über den Anschluß noch eine Abstimmung? Gibt es doch keinen Deutschen in Österreich und im übrigen Reich, der zur Frage der Wiederver-

einigung nein sagen könnte. Kann überhaupt noch deutlicher als durch den jubelnden Empfang des Führers die wahre Meinung des Volkes zurutage treten? Nein, gewiß nicht.“ „Aber“, so sagte Dr. Goebbels, „indem er einen Vergleich zwischen der Saarabstimmung und der kommenden Wahl in Österreich zog, „wenn wir keine Wahl angefaßt hätten, würden gewisse Wahrheitsforscher in Paris, London und Moskau jahrelang nicht müde werden, der Welt einzureden, daß wir Österreich vergewaltigt hätten. Es soll aber nun der Welt ganz praktisch vor Augen geführt werden, daß wir es gar nicht nötig haben, Gewalt anzuwenden; wir werden es der Welt beweisen, daß Österreich nicht nur freiwillig, sondern freudig zum Reich gekommen ist. Deutschland wolle damit das einst so bombastisch veränderte, ihm später aber vorenthaltene Wilsonsche Selbstbestimmungsrecht.“

Wenn aber nun gefragt wird, warum nicht nur Österreich, sondern auch das übrige Reich abstimmen soll, so lautet die Antwort — und auch diese Feststellung von Dr. Goebbels wurde mit höchstem Beifall begleitet: „Wir wollen Österreich nicht allein zur Wahl geben lassen. Von jetzt ab soll das deutsche Österreich alles mit dem Reich gemein haben, auch sein Bekenntnis zum Reich. Damit wird diese Wahl eine wahrhaft historische.“ Deutschland stimmt ab über das Reich, zugleich aber auch über eine fünfjährige Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Regimes.

Zahlen - Meilensteine unseres Aufstiegs

Ueber diese Aufbauarbeit gab dann Dr. Goebbels einen eindrucksvollen Rechenschaftsbericht. „Wir sind aber auch, daß das deutsche Volk bei nächster Ueberprüfung unserer Aufbauarbeit zu dem Ergebnis kommen wird: sie haben getan, was Menschenkraft überhaupt nur tun kann“. Nach einem Rückblick auf die trostlosen Verhältnisse, die der Führer bei der Machtübernahme vorand, gab Dr. Goebbels, immer und immer wieder von begeisterten Beifallsstürmen umgeben, Material über das grandiose Aufbauprogramm, das sich unter der Leitung des Führers in fünf Jahren vollzogen hat.

Er wies darauf hin, daß es Deutschland fertig gebracht hat, die Zahl von 7 Millionen Arbeitslosen auf 1/2 Million herabzudrücken. Er wies nach, daß gleichzeitig die Zahl der Beschäftigten von 11,5 Millionen 1932/33 auf 19 Millionen 1937/38 gestiegen ist, so daß heute praktisch von einer Arbeitslosigkeit in Deutschland überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann. Im gleichen Maße haben die Zahlungsunfähigkeit abgenommen. Die Gesamtzahl der Konurse und Versteigerungsverfahren ging von 27.900 im Jahre 1931 auf 5000 im Jahre 1937 zurück, die Zahl der landwirtschaftlichen Zwangsversteigerungen verringerte sich von 5800 auf 1070 im gleichen Zeitraum. Diese Zahlen liegen noch weit unter dem Stand der Vorkriegszeit, obwohl die Zahl der Betriebe wesentlich zugenommen hat.

Dr. Goebbels hob weiter hervor, daß die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter von 3,7 Millionen im Jahre 1932 auf mehr als 7 Millionen im vergangenen Jahr angestiegen ist, was eine Erhöhung der Jahresarbeitsleistung um mehr als das Doppelte bedeutet. Im Jahre 1937 sind über 16 Milliarden Industriearbeiterstunden für die Volkswirtschaft geleistet worden, das heißt 8,1 Milliarden mehr als 1932. Während 1932 nur 4,2 Milliarden Reichsmark als Erlös für verbrauchte Maschinen neu investiert wurden, erhöhte sich dieser Betrag 1937 auf 15 bis 16 Milliarden Reichsmark. Weiter verwies der Minister auf die umfangreichen Maßnahmen zur Steigerung der Erträge der deutschen Landwirtschaft durch intensive Bearbeitung des Bodens. Die Notwendigkeit einer Schließung der durch erhöhten Verbrauch entstandenen Freilände erforderte eine Vergrößerung des deutschen Viehbestandes. Der Bestand an Milchkuhen liegt von 6,8 auf 10,2 Millionen, die Milchproduktion insgesamt von 28,5 Milliarden Liter im Jahre 1932 auf 25,4 Milliarden Liter im Jahre 1937. Im gleichen Zeitraum liegt die einheimische Buttererzeugung von 410.000 auf 517.000 Tonnen. Der Bestand an Schweinen erhöhte sich im Vergleich zu 1932 um fast 1 Million Tiere und beträgt heute 26,7 Millionen. Durch diese Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion liegen auch die Verkaufserlöse der Landwirtschaft, und zwar von 6,5 Milliarden im Jahre 1932/33 auf 9 Milliarden Reichsmark im Jahre 1936/37.

(Fortsetzung auf Seite 2)